

FH-Profil: Kompetenzen & Forderungen

Wieso ein FH-Profil?

Was zeichnet FH-Absolventen genau aus? – Diese Frage wollen viele beantworten können, kaum einer ist aber in der Lage, auf eine gemeinsame Grundlage hinzuweisen. Hier setzt das FH-Profil an. Es beschreibt Kompetenzen mitsamt Erfahrungen, die von FH-Absolventen erwartet werden können.

Was bringt das FH-Profil?

Das FH-Profil der FH SCHWEIZ bietet in diesem Sinne Orientierung für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Es bildet überdies eine Grundlage für ein gemeinsames Verständnis und steckt den Rahmen ab, um Forderungen an Politik, Fachhochschulen, Arbeitswelt und andere zu stellen.

Wie entstand das FH-Profil?

Im 2008 lancierte die FH SCHWEIZ das interne Dossier FH-Profil. Das Ziel bestand darin, ein klares FH-Profil zu erarbeiten und in der Folge Massnahmen zur Stärkung dieses FH-Profil abzuleiten. In einem ersten Schritt wurde eine Situationsanalyse erstellt. Verschiedene Akteure im Umfeld der FH-Ausbildung – Fachhochschulen, Absolventen, Studierende, Dozierende, Berufsverbände, Abnehmerkreise sowie Gremien sowie Kommissionen – wurden dafür nach Elementen eines möglichen FH-Profiles befragt. Die anschliessende Auswertung der Befragung wurde als Grundlage für die Definition des FH-Profiles herangezogen. Eine interne Arbeitsgruppe der FH SCHWEIZ hat diese Arbeit in den letzten Monaten umgesetzt und im Frühsommer abgeschlossen.

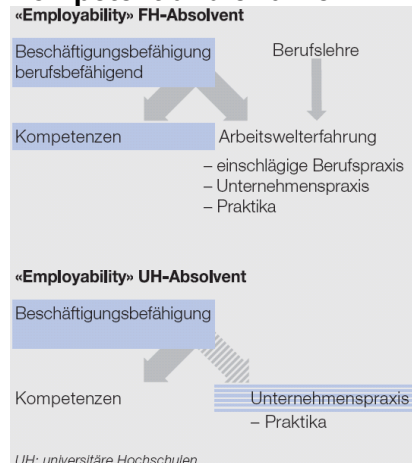
Kernelemente des FH-Profiles



FH-Absolventen zeichnen sich durch bestimmte Kompetenzen sowie breite Arbeitswelterfahrung aus. Die Arbeitsgruppe kommt zum Schluss, dass FH-Absolventen «auf dem Arbeitsmarkt sehr geschätzt sind, da sie in jedem Fall über einen berufsbefähigenden Abschluss verfügen und somit nach dem Studium sofort produktiv eingesetzt werden können.» Gemeinhin werden diese Aspekte mit dem Begriff «Employability» – Beschäftigungsbefähigung oder -fähigkeit – beschrieben und zusammengefasst. Somit weisen FH-Absolventen eine hohe Employability auf. Letztere bietet besten Schutz gegen Erwerbslosigkeit und beschreibt das gewinnende Profil des berufsbildenden Ausbildungswegs über Lehre, Berufsmatura und Fachhochschule.

Berufsmatura und Fachhochschule.

Kompetent und erfahren



Kompetenzen bündeln Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die vom spezifischen Studienfach und vom Berufs- beziehungsweise Arbeitskontext verlangt werden. FH-Absolventen mit den richtigen Kompetenzen sind in der Lage, im betreffenden Umfeld qualitativ hochstehende sowie verantwortungreiche Tätigkeiten auszuüben.

Kompetenzen vor FH-Studium

- Kompetenzen im Hinblick auf gelernten Beruf sowie Studienbeginn an FH
- Sozialkompetenz (Teamarbeit, Umgang mit Kritik, berufliche Beziehungen pflegen)

Kompetenzen nach FH-Studium (Bachelor, Master)

- Fachkompetenz (fachliches Know-how,

- Umsetzungsstärke, berufsbefähigende Ausrichtung)
- Methodenkompetenz (Ausarbeitung von Lösungsansätzen, Umgang mit Komplexität, Methoden der angewandten Forschung)
 - Selbstkompetenz (Selbstständigkeit, Ziel- und Ergebnisorientierung, verantwortliches Handeln, Lernbereitschaft)
 - Sozialkompetenz (Teamarbeit, Kommunikation, interdisziplinäres Handeln)
- Arbeitswelterfahrung verbindet bestehende Berufs-, Arbeits- und Unternehmenspraxis. Sie resultiert aus den gesammelten Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt.

Forderungen

Ausgehend vom FH-Profil hat die FH SCHWEIZ 13 Forderungen aufgestellt, welche die hohe Beschäftigungsbefähigung und den hervorragenden Ruf der FH-Absolventen garantieren sollen. Diese Forderungen richten sich an Entscheidungsträger bei Bund und Kantonen sowie an Fachhochschulen.

1. Beibehaltung bewährtes Profil

Die Fachhochschulen behalten und stärken ihre Qualitäten. Sie führen zu einem gleichwertigen Hochschulabschluss, der auf eine berufliche Grundausbildung folgt. Diese Position muss eindeutig erkennbar sein. Deshalb kommunizieren und vertreten die Fachhochschulen das FH-Profil nach aussen.

2. Klare Benennung

Der Verzicht auf den Wortlaut «FH» beziehungsweise «Fachhochschule» im Titel der Fachhochschulen, der entsprechenden Departemente oder Institute führt zu einem Verlust der FH-Identität und trägt nicht zur Klärung mit hoher Orientierungskraft bei. Deshalb müssen Fachhochschulen den Wortlauf «FH» beziehungsweise «Fachhochschule» in ihrem Namen verwenden – zumindest in einem Zusatz.

3. Gute Lehre garantieren

Die Fachhochschulen glänzen gegenwärtig mit hervorragenden Betreuungsverhältnissen (Anzahl Dozierende im Verhältnis zu den von ihnen betreuten Studierenden). Dieses bewährte Betreuungsverhältnis wird beibehalten.

4. Angewandte Forschung und Beratung ausbauen

Die Studiengänge der Fachhochschulen müssen mit angewandter Forschung und Beratung gekoppelt sein. Daraus resultierende Innovationen und Praxistransfers kommen der Wirtschaft und Gesellschaft unmittelbar zugute. Die Fachhochschulen erhalten entsprechend zusätzliche finanzielle Mittel, um ihre angewandte Forschungstätigkeit weiter zu entwickeln und damit qualitativ wettbewerbsfähig zu bleiben.

5. Einbindung von Dozierenden aus der Praxis

Die Praxistätigkeit der Dozierenden der Fachhochschulen ist ein zentrales Element, um das FH-Profil aufrecht zu erhalten. Nur so können die Dozierenden den Studierenden auch anwendungsorientiertes Wissen vermitteln. Deshalb muss der Nachwuchs aus FH-Kreisen massiv gestärkt werden. Zudem müssen FH-Dozierende in der Praxis tätig sein oder mit der Praxis verbunden sein. Unter anderen sind seitens Fachhochschule anstelle eines PhD diese Besonderheiten auch für die Professorentitelvergabe zur berücksichtigen.

6. Hohe Arbeitsmarktfähigkeit garantieren

Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen sind unmittelbar nach Studienabschluss berufsbefähigt. Sie weisen eine hohe Employability vor, die ihnen den

Eintritt und das Verweilen im Arbeitsprozess erlaubt und erleichtert. Die bisherige hohe Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen muss auch in Zukunft sichergestellt sein.

7. Studiengänge mit Bezug zum Arbeitsmarkt (Praxis)

Bei gewissen Studiengängen ist teils insbesondere aufgrund der trendigen und fremdsprachigen Bezeichnungen nicht mehr klar, in welchen Berufsfeldern die Absolventinnen und Absolventen später tätig sein werden. Genauso unklar ist für die Abnehmerkreise ihre Abschlussqualifizierung. Deshalb müssen die Fachhochschulen bei der Entwicklung von Studiengängen stets den Blick auf die Situation des Arbeitsmarktes mit berücksichtigen (Employability).

8. Klare Zulassung sicherstellen

Das Profil der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen wird massgeblich durch ihre bereits vor dem Studium erworbene Praxisverbundenheit geprägt. Aus diesem Grund haben die Zulassungsbedingungen einen grossen Einfluss auf das spätere Profil der Absolventinnen und Absolventen. Der Hauptzubringer muss die Berufslehre mit Berufsmaturität sein. Somit haben FH-Studierende eine berufliche Grundausbildung im spezifischen Fachbereich abgeschlossen. Die Anforderungen an das Fachpraktikum (Berufspraktikum) für Maturandinnen und Maturanden (gymnasiale Maturität) wiederum müssen je Fachbereich zwingend national definiert werden.

9. Kooperation und Austausch verstärken

Die verschiedenen Fachhochschulen arbeiten trotz eigenständiger Positionen zusammen und gewährleisten den Studierenden vielfältige Angebote und eine entsprechende Durchlässigkeit. Zurzeit konkurrenzieren sich die Fachhochschulen mehr, als dass sie kooperieren. Mobilität von Studierenden und Dozierenden ist zu fördern und zu unterstützen.

10. Lebenslanges Lernen unterstützen

FH-Bachelors treten nach dem Studium in der Regel in den Arbeitsprozess ein. Sie sammeln Erfahrungen und verfeinern ihre Kompetenzen. Bei einem späteren Entschluss, die Ausbildung auf Masterstufe zu ergänzen oder eine Weiterbildung auf Hochschulstufe zu besuchen, müssen Kompetenzen und Erfahrungen aus der Berufspraxis an das entsprechende Studium angerechnet werden.

11. FH-Absolventen in Gremien und Führungsstufen

Gegenwärtig sind viele Stellungen in Gremien bei Bund und Kantonen sowie auf Führungsstufen der Fachhochschulen ausschliesslich von Personen mit universitärem Ausbildungshintergrund besetzt. In Zukunft müssen vermehrt Personen mit FH-Hintergrund berücksichtigt werden.

12. Konsekutive Masterstudiengänge FH

Die Zahl der Studienplätze ist begrenzt, das heisst, dass nur eine Auswahl an FH-Bachelors die Masterstufe an einer Fachhochschule besuchen kann. Auch der Übertritt an eine universitäre Hochschule ist mit Hürden verbunden, wohingegen Uni-Bachelors grösstenteils ohne Einschränkung die Masterstufe an einer universitären Hochschule besuchen können (90 Prozent der Uni-Bachelors besuchen auch die Masterstufe). Forderung: Die FH-Bachelors haben die gleichen Möglichkeiten wie Uni-Bachelors, die Masterstufe zu besuchen.

13. Promotion anbieten

Gegenwärtig kann im FH-Bereich die Promotion nicht erlangt werden. Dies stellt gegenüber den universitären Hochschulen eine Ungleichbehandlung dar. Deshalb muss auch an Fachhochschulen diese Möglichkeit etabliert werden.